Gebet

Guter Gott,

danken möchten wir dir, für unser Zusammensein heute Morgen, für die Begegnungen untereinander, für die Begegnung mit dir. Schenke du uns ein offenes Herz, weite du unsere Gedanken und leite unser Blick hin zu dem aufgehenden Licht.

Gott, preisen will ich deine Visionen, die du mit uns teilst. Ich sehe sie vor mir, die Kinder. Arglos leiten sie Löwen, Lämmer und kennen keine Gefahr, keine Angst.

Innig spielen sie auf den Feldern, Nattern und Wölfe sind kein Risiko. Der Himmel ist ruhig und blau.

Gute Schöpferkraft. Preisen wollen wir dich, wollen uns mitreissen lassen von deiner entwaffnenden Zärtlichkeit, die Frieden aussät in unsere Welt. Wir glauben dahin, und machen uns auf den Weg.

Amen

Ich weiss nicht wie es euch in dieser Zeit der dunkel-werdenden Tage, der sich zurückziehenden Natur geht. Wie ihr mit Zeit und Ewigkeit, die November anklingen, zurechtkommt. Vielleicht könnt ihr euch diesen Fragen stellen und ihnen Raum geben, um sie in die Alltag zu integrieren. Oder, was auch sein kann, es ist für euch jedes Jahr eine schwierige Zeit, die euch vielleicht schon im Voraus beschäftig, und ein Unbehagen aufkommt.

Abgesehen davon ist das allgemeine Lebensgefühl auch schon besser gewesen. Wie gerne möchten wir einfach nichts mehr hören von den ganzen Verunsicherungen, in denen wir uns befinden, Klima, Krieg, Machtspiele, oder wohl eher Geldspiele rund um Sportevents, Menschenrechtsverletzungen, Diskriminierung von Frauen, von Minderheiten.

Wir als weisse und westliche Menschen haben an einem sehr grossen Stück des Kuchens Anteil, was wir mit Wohlstand und Sicherheit verbinden. Man nervt sich hierzulande an verhältnismässig kleinen Dingen gross.

Und staunen, wenn auch unsere Sicherheit und Unversehrtheit nicht dauert. Von Abbrüche und Zerwürfnisse werden wir kaum verschon und sollten uns damit auseinandersetzen. Gerne hätten wir es anders, und Schicksalsschläge melden sich für gewöhnlich nicht an, sie verändern ungefragt das Leben krass.

Ähnlich war es wohl bei den Jüngern. Auch sie wiegten sich gerne in ihrer Sicherheit. Für sie sind die Orte der Ordnung, der Tradition wichtig, auch sie liebten es, an Gewohntem festzuhalten. Und dem Neue, das sie mit Jesus lernten, trauten sie erst viel später so ganz, sie hielten sich fest an ihn. Und sie wollten nicht glauben, dass Jesus das schlimme durchleiden muss, von dem er hin und wieder spricht. Auch sie konnten es sich nicht vorstellen, dass all das mal nicht mehr sein wird. Der Tempel nicht, ihr Zuhause nicht, die Nähe Jesu nicht. Kein Stein wird auf dem anderen bleiben, sagt Jesus zu Beginn seiner Rede auf dem Ölberg.

Er selbst rechnet nicht damit, dass die Welt immer besser und immer christlicher wird. Er bereitet die Jünger auf das Gegenteil vor. Er steigt dazu mit vier von ihnen auf den Ölberg. Mit Petrus, Jakobus, Johannes Andreas.

*7Wenn ihr von Kriegen und Kriegsgerüchten hört, so erschreckt nicht. Das muss so kommen, aber es ist noch nicht das Ende. 8Denn* [*°Volk*](https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/glossar/?goj) *wird sich gegen Volk erheben und Staat gegen Staat. Die Erde wird in verschiedenen Gegenden beben, und Hungersnöte werden ausbrechen. Dies ist erst der Anfang der Geburtswehen. 9Ihr aber, gebt auf euch selbst Acht. Sie werden euch den Gerichten übergeben*

*In den Tagen nach jener Qual wird sich die Sonne verfinstern und der Mond nicht mehr scheinen, 25und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte im Himmel werden erschüttert werden.*

Wir begegnen hier einem Text, der ein Weltuntergangs-Szenario beschreibt. Jesus lässt nichts aus an Schrecken und Not. Krieg, Erdbeben, Hungersnöte, Völkervernichtung etc.

Und wir fragen uns vielleicht, was soll dieser Text an einem ersten Advent. An diesem ersten Sonntag, an dem wir uns auf die ganzen schönen Wünsche und Hoffnungen auf Friede einstimmen? Auf das Feiern und Schenken, auf das Beschenkt-werden? Auf das Fest der Liebe?

Die Jünger mögen erschrocken sein über die Worte von Jesus. Und wir meinen zu lesen, dass die Heillosigkeit der Welt-Geschichte mit solchen Katastrophen beendet wird. Und mit den Jüngern möchten wir mehr wissen, am liebsten, wann und wie das alles geschehen wird. Jesus verwendet für das Ende Bildworte, wie wir sie beim Prophet Jesaja lesen.

*Jesaja 13,10Denn die Sterne des Himmels und ihre Sternbilder lassen ihr Licht nicht strahlen,  
finster ist die Sonne beim Aufgang, und der Mond lässt sein Licht nicht leuchten.*

Nun gibt es Menschen, die lesen diese Worte als Beschreibungen. Dann gehen sie hin und verbreiten mit diesen Texten Angst. Sehen in den aktuellen Katastrophen, Krankheiten, atomarer Bedrohung die Einleitung dieses end-zeitlichen Dramas.

Während andere versuchen Fragen zu möglichen Lösungen durchzudenken und durchzuarbeiten, klinken sich diesem Menschen aus und suchen krampfhaft nach Parallelen zwischen biblischer Endzeitansage und den mensch-gemachten Bedrohungen. Schnell werden dann diese Dinge da draussen zu Dingen des Teufels, um es in Worten besonders frommen Christen zu sagen, sie ziehen sich zurück, flüchten in ihre fromme Isolation und sind vor allem dran interessiert, sich selbst rein zu erhalten und bleiben in Passivität, warten auf die Wiederkunft Christi, ohne sich am Leben zu beteiligen.

Dieser Sinn steckt jedoch nicht in dieser Rede Jesu.

Ich möchte diese Worte als Hinweisworte lesen und verstehen und nicht als Beschreibungen. Sie weisen auf das ganz Unvorstellbare und Unausdenkbare hin. Und geben vorerst weder Anlass zur Unruhe noch zur Hoffnung. Jesus stellt diese Worte einfach mal in den Raum.

Jesus nimmt die realen Ängste der Menschen seiner Zeit auf, und sie leiden tief an den Zuständen unter der römischen Besatzung, aber Jesus verstärkt ihre Furcht nicht, droht nicht damit und bleibt vor allem nicht dabei. Jesus lässt die Dunkelheit nicht dunkel bleiben.

Anschliessend an die Beschreibung dieser dramatischen End-Zeit-Vorstellung erzählt er dieses Gleichnis:

*28Vom Feigenbaum lernt das Gleichnis: Wenn sein Zweig schon junge Triebe zeigt und die Blätter wachsen, werdet ihr erkennen, dass der Sommer nahe ist. 29So werdet ihr, wenn ihr dies geschehen seht, auch erkennen, dass Gott nahe vor der Tür steht. 30Ja, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vorüber sein, bis dies alles geschieht.*

Statt den Jüngern die Frage nach dem Wenn und dem Wie des Endes zu beantworten, kommt Jesus mit diesem Gleichnis des Feigenbaums.

Nach den beunruhigenden, aufwühlenden Bilder kommt Ruhe in die Runde.

Ein Feigenbaums, das ist der mit den köstlichen Früchte, der im Sommer Schatten spendet, der einlädt, zum Verweilen und Rasten. Jesus lenkt den Jünger ihren Blick, unsere Gedanken hin zu dieser Pflanze, die aus der Winterstarre erwacht, deren Haut sich an den Stämmen zu verändern beginnt, weil der Saft steigt und sich die Knospen beginnen zu bilden, und alle beginnen zu begreifen, nun ist all das Schöne und Frohe nicht mehr fern.

Und Jesus macht das wunderschön.

Er offeriert allen Menschen ein Hoffnungsbild, gegen jede düsteren Weltuntergangstimmung. Das Bild von Feigenbaum weckt Assoziationen. Macht Lust auf Leben. Es kann sie geben, die Zeit von Fröhlichkeit, Glück, Leichtigkeit. Von Sommerfeste und langen Nächte. Wo diese Stimmung herrscht, können Visionen von einem neuen, von einem Leben in Fülle überhaupt erst zugelassen werden. Die Menschen können Mut und Hoffnung schöpfen. Als Boden für ein menschliches Leben. Im Ende der Heillosigkeit beginnt der Anfang des Heils.

Jesu Rede am Ölberg über das Vergehen der Welt gibt uns keine Auskunft über ein Wie und ein Wann, er liefert keinen Anhaltspunkt zu Zeit und Art, wenn das Ganze dem Ende entgegengeht, das würde uns auch nicht helfen. Aber ich denke, letztlich geht es nicht um die äussere Welt, die irgendwann, irgendwie aufhört zu existieren. Das haben wir eh nicht im Griff. Dieser unser kleine Planet hat noch eine Lebensdauer von für uns ebenso unvorstellbarer Länge.

Für mich stellt der Text über dieses ganze kosmische Drama andere Fragen: Was alles aufhören muss, ja unbedingt aufhören sollte, damit Leben überhaupt beginnen kann.

Was muss geschehen, das uns hinschauen lässt, zu dem Grün, das sich am Feigenbaum zeigt, das uns aufschauen lässt zu den Wolken des Himmels, die vorbeiziehen und uns die Vision der Menschlichkeit neu öffnet?

Oft stehen wir einander im Wege und werfen Schatten auf unsere eigene Hoffnung.

Ich hoffe einen Beitrag für eine Welt leisten zu können, die getragen wird vom Bemühen und Verstehen untereinander. Wo jede menschlichen Not, in welcher Form auch immer sie sich zeigt und wo immer wir ihr begegnen zur Chefsache wird. Wo Vertrauen wächst.

Wir feiern den ersten Advent. Diese Zeit lädt ein, uns zu bewegen. Uns mit Erwartungen auf eine Welt auf zu machen, in der Menschen einander nicht mehr tödlich bedrohen müssen. In der es keine Grenzen zwischen Religionen, Hautfarbe, sexueller Orientierung gibt, in der wir einander begegnen können, als Geschöpfe Gottes, die alle menschlich leben möchten.

Jesus fordert uns auf, mit ihm mitten in die irdischen Konflikte und Verhängnisse hineinzustehen und mitleidend, mithelfend Lösungen suchen, Zukunft ebnen. Achtsam, liebend.

Das gelingt, wenn wir hin und wieder unsere gewohnten Gedanken zum Weltgeschehen unterbrechen, und uns einer anderen Logik zuwenden, der Logik des gottbegabten Menschensohns, der von Anfang an die Verhältnisse hinterfragte, der nicht von Oben nach Unten dachte, sondern umgekehrt. In diesem Sinne muss immer wieder ein Stück Welt auseinanderfallen, um dem Reich Gottes Platz zu machen. Wir können Wunder des Neuwerdens entdecken, Gottes Nähe finden, in dem zerbrechlichen Kleinen

*29So werdet ihr, wenn ihr dies geschehen seht, auch erkennen, dass Gott nahe vor der Tür steht. 30Ja, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vorüber sein, bis dies alles geschieht.*

*«Wenn ihr dies geschehen seht…»*

An der vergangen Zentralkonferenz haben die Delegierten diese Erfahrung machen können, machen müssen. …..

Für alle war das eine grosse Erfahrung, und sie ist ein Beispiel, was geschehen kann, wenn wir Steine aus unseren Mauern wegbrechen und ein Stück Freiheit in die Herze einziehen kann, das Licht – das Adventslicht kann in unser Dasein dringen.

Zum Abschluss seiner Rede mahnt Jesus seine Jünger und uns Hörende eindringlich und wiederholt.

*35Also seid wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der* [*Hausbesitzer*](https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/glossar/?kyrios) *oder die Hausbesitzerin zurückkommen – ob am Abend, ob um Mitternacht oder früh, wenn der Hahn kräht, oder am Morgen. 36 Nicht dass sie überraschend kommen und euch schlafend finden. 37Was ich euch sage, sage ich allen: Seid wachsam!«*

Zum Wachsein fordert und Jesus auf, das heisst: mündig die Verantwortung für unser Haus, für uns Leben in unserer Zeit wahrzunehmen.

*Ihr wisst nicht wann*….., aber wir wissen – durch Jesus – was Gott mit uns, für uns und auch von uns will.

Dem Frieden trauen, der mit Jesus in die Welt gekommen ist, Glauben, dass wir die Kraft erhalten, an diesem Frieden mit unseren Nächsten zu arbeiten, am Frieden zwischen den Nationen.

Wir sind begabt, freundlich und liebevoll Klarheit zu schaffen, wo es gilt, Mauern abzubrechen, Steine zu entfernen, um dem Licht ins Leben den Weg zu bahnen. Wunder erwartend.

Dazu lädt uns der Advent ein.

Gebet

Alle Jahre wieder, wir kennen es, und in diesem Jahr vielleicht mit anderen Vorzeichen. Den Frieden erwarten, das Wunder entdecken, dass Leben neu werden kann, die eigen aufgebauten Welten zerbröckeln – lassen wir sie los, machen wir uns auf den Weg, zu dir, zum du. Und lass uns den Wunschzettel schreiben. Mit dem einzigen Wunsch. Dass wir dich wieder erfahren, immer wieder, ganz nah, ganz menschlich, mitten unter uns. Unser Vater.

Segen

Gottes Segen ist euch wie der Atem,der fliesst und umhüllt, als lebendige Kraft,

Gottes Segen umgibt euch wie Licht und leuchtet auf euren Wegen.

Gottes Segen erfüllt Herz und Sinn mit Dankbarkeit und Hoffnung.